

EINE STUNDE IM WERDOHLER BAHNHOF: TREFFPUNKT FÜR REISENDE UND EINHEIMISCHE

Heiße Fleischwurst ist Kitt für Kumpel-Trio

Von Rüdiger Kahlke



Donnerstag, 9.49 Uhr. Hinten, auf dem Bahnsteig, Gleis 2, fährt gerade die Regionalbahn 16 in Richtung Siegen ab. Vorne, auf der Terrasse, sitzen ein paar Gäste, genießen die spätsommerliche Sonne. Zwischendrin, im Café Grote, einst Eingangshalle des Werdohler Bahnhofs, herrscht Betriebsamkeit. Fast alle Tische sind belegt. Das Personal brüht Kaffee, arrangiert Frühstücke, tütet Backwaren ein. Ein ganz normaler Vormittag. Ein ganz normaler Markttag. Und: ein bunt gemischtes Publikum. Wer wartet hier? Warum? Für wen ist der Bahnhof Start, Ziel oder einfach nur Anlaufstelle, Treffpunkt? Die Momentaufnahme einer Stunde mit Gesprächen und Beobachtungen.

Der Kulturbahnhof, seit 2011 aufgemöbelt mit öffentlichen Mitteln und üppigen privaten Spenden, ist zum Hotspot geworden, zur Schnittstelle. Eine Relaisstation für Reisende. Ein Treffpunkt für Bekannte. Ein Ort des Zeitvertreibs, des Wartens, der Kommunikation. Dass die in-

tensiv, aber auch lautlos erfolgen kann, beweisen zwei Damen am Fenster zum Bahnsteig. Sie unterhalten sich angeregt in Gebärdensprache.

Erinnerungen an Brüninghaus-Machate-Ära

Rainer Lemke wartet, trinkt seinen Kaffee draußen. Er ist mit dem Zug aus Altena gekommen, will mit dem Bus weiter nach Neuenrade, um seiner Mutter zum Geburtstag zu gratulieren. Die Wartezeit nutzt er, um sich mit einem Freund zu treffen. „Wir haben 14 Tage Regen gehabt. Da genießt man die Sonne“, freut er sich über die Möglichkeiten, die der Bahnhof bietet und erklärt gleich noch, warum er sich mit „ai“ schreibt. „Die Katholischen werden mit ‚ei‘ geschrieben, die Evangelischen mit ‚ai‘“, lautet seine Rechtschreibregel für den Namen. Ob das so stimmt? Rainer Lemke (mit „ai“, also evangelisch???) versichert es glaubhaft.

Links von der Theke, im Seitenflügel, sitzen Siggie Bau-

mann und seine Freunde. Für sie ist der Bahnhof Treffpunkt. Beim Pils oder Kaffee lassen sie alte Zeiten aufleben, lästern über Bekannte und Kollegen. Sigg, der in den 1970-er Jahren eine Disco hatte, später die Marktschänke, und die Brüder Charly und Jürgen Brandt kennen sich Jahrzehnte. Fleischwurst essen ist ihr Kitt - seit mehr als 25 Jahren. Damals, als Brüninghaus noch ein klangvoller Unternehmensname im Lennetal war, standen die Abteilungen am Tor Schlage, wenn um neun Uhr die heiße Wurst aus dem Kessel von Metzger Machate geliefert wurde, erinnert sich Sigg lebhaft. Das war donnerstags. Immer. Und beim Donnerstag, dem Markttag, ist es geblieben. „Da treffen sich alle Fleischwurst-Esser“, erklärt Charly Brandt. Jedenfalls die aus der Brüninghaus-Machate-Ära. „Man kennt uns, wenn einer fehlt, fragen die anderen schon“, sagt Charly. „Zu erzählen gibt es immer was“, weiß Jürgen, den sie „Monza“ nennen. Drei Werdohler Urgesteine, für die Sigg zum Fleischwurst-Treffen jetzt noch Eier mitbringt – frisch vom Land. Er wohnt jetzt bei Balve. „Ohne Chemie“, frozelt Jürgen. „200 Einwohner, 200 Hühner“, verweist „Monza“ auf Siggis jetzt ländliches Leben.

Das Trio ist typisch für die Klientel. „80 Prozent sind Stammgäste“, sagt Egin Ugurlu, Leiterin des Grote-Cafés. Sie kämen, weil „sie die Atmosphäre schätzen“. Mittwochs bis freitags und am Wochenende sei viel los. Viele kommen regelmäßig zum Frühstück, andere, am Wochenende zumeist, wegen des Kuchens. Vor allem Anfang des Monats lassen es sich die Werdohler in dem zwei Stockwerke hohen Café gut gehen. Dann hat es Geld gegeben, sagt Egin Ugurlu: „Das merkt man.“

Aushängeschild des Stadtteils

Unter der Treppe, die an der Wand mit dem Streckennetz nach oben führt, wird derweil viel geredet, gelacht, gefrühstückt. Fünf junge Frauen sitzen am Tisch. „Gesprächsthema ist alles: Haushalt, Kochen, Kinder, Politik“, erklärt Dilek Raya (42), die älteste in der Runde. Sie alle kennen sich seit ihrer Schulzeit, „sind 15 bis 20 Jahre befreundet“ und treffen sich im Kulturbahnhof. „Es ist unser Stadtteil“, begründet Dilek Raya die Ortswahl. Der Bahnhof als ein Stück Heimat für Einheimische, bei denen allenfalls die Namen auf einen Migrationshintergrund hindeuten. Für Erkan Nurgül zählt eher, was auf dem Tisch steht: „Man kann hier gut frühstücken.“ Wo man sich treffe sei unwichtig. In Werdohl gebe es aber nur „wenig Plätze, wo man frühstücken kann.“ Einen festen Tag für ihre Plauderrunde, zu der acht, neun junge Frauen gehören, haben sie nicht. Man verabrede sich, wie man Zeit habe, erklärt Raya. Was spricht für den

Bahnhof? Es ist „die angenehme Atmosphäre“, die die Freundinnen schätzen.

In der Ecke sitzt Wilhelm Wilms (71) an einem Hochtisch, blättert in der Zeitung. Er ist ein „Vertriebener“. Das Cafe in der Stadt habe nach 90 Jahren geschlossen. Da ist er in den Bahnhof „umgezogen“, ist „mindestens zweimal die Woche hier. Es gibt nichts anderes“. Dann lässt er das Treiben auf sich wirken, liest Zeitung, trinkt Kaffee und, ja, trifft alte Bekannte. Erst etwas spröde wirkend, taut er im Gespräch schnell auf.

Der Bahnhof ist nicht nur Ausweichstation, notgedrungen, weil es keine Alternative gibt. Der Renter erkennt an, dass der „Bahnhof schön geworden ist. Er sollte ja abgerissen werden“. Wilms will wissen, welchen Bezug ich zu Werdohl habe. Ich habe früher, vor 50 Jahren, meine Fußballschuhe hier gekauft - bei Sport Bathe. Das war ein Stichwort. Der Renter ist in seinem Element, erzählt, dass er Kassierer im Sportverein war, plaudert über alte Fußballzeiten, „als im Lennetal noch fünf Mannschaften in der Landesliga spielten“. Ja, früher. Nostalgie. Alte Zeiten - und neues Leben im alten Bahnhof. Er bildet eine Brücke zwischen Bus und Bahn, zwischen gestern und heute, zwischen Generationen und Menschen verschiedener Kulturen, zwischen lokal und global. - Ein echter Hotspot. Klar, per WLAN geht es hier auch ins Internet.

Info

- Der Werdohler Bahnhof, der inzwischen zum Kultur- und Begegnungszentrum wurde, gilt als das Aushängeschild des Werdohler Stadtumbaus.
- Begonnen wurde mit Umbau und Sanierung 2011.
- Die Kosten von rund drei Millionen Euro wurden durch Mittel aus der Städtebauförderung NRW, aus Mitteln der Stadt Werdohl und durch Spenden aufgebracht.
- 1913 gebaut, konnte der sanierte Bahnhof 2013 wieder eröffnet werden.

